

# Politischer Wandel unter anderen Vorzeichen

## Die Philippinen und Indonesien

Zwei südostasiatische Länder — die Philippinen und Indonesien — liegen in den Geburtswehen eines politischen Wandels.

Beide Republiken sind zwar Erbinnen einer revolutionären Tradition, die nach Unabhängigkeit von westlicher Kolonialherrschaft strebte — aber die Art und Weise ihres politischen Wandels könnte kaum unterschiedlicher sein. Hier eine verfassungsgemäße Übergabe der Macht nach den Wahlen vom 11. Mai, dort Aufruhr und Chaos, das Indonesien, wo das Suharto-Regime nach 32 Jahren ein blutiges Ende findet, zu verschlingen droht.

Man kann über das Ergebnis der philippinischen Präsidentenwahlen sagen, was man will — demokratische Wahlen, wenn auch nicht ohne Makel so doch mit eindeutigem Ergebnis für den bisherigen Vizepräsidenten Estrada, verleihen der neuen Regierung Legitimität.

Auf der anderen Seite schwindet die Rechtmäßigkeit des Suharto-Regimes rasant, ein Regime, das von 1967 bis zum Ausbruch der asiatischen Finanzkrise im letzten Jahr Indonesien in drei Jahrzehnten politischer Stabilität zu einem ökonomischen Kraftwerk im fruchtbaren Boden der ostasiatischen Tigerökonomien heranwachsen ließ.

### Ungewissheiten

Doch von diesen grundlegenden Unterschieden abgesehen, schauen Indonesien und die Philippinen beide in eine ungewisse Zukunft.

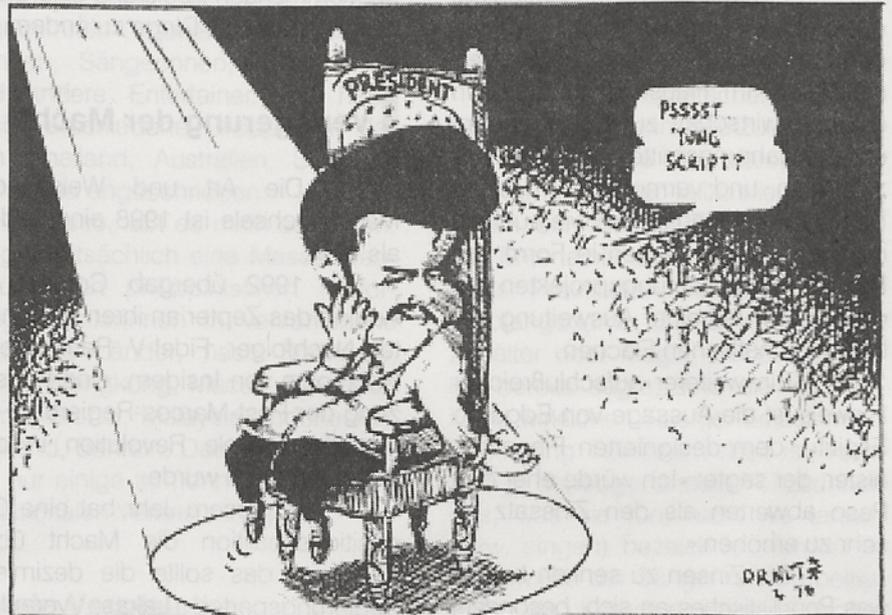
Indonesien fragt sich sorgenvoll, was nach Suharto kommt —

für die Philippinen bleibt die Richtung der Estrada-Regierung ein Fragezeichen.

Für liberale Denker aus dem Westen ist der geregelte Machtwech-

trauens in die Fähigkeit der Philippinen auswirken, sich bald von der Krise in Asien zu erholen.

Es ist bemerkenswert, daß trotz des breiten Wählerauftrags für



sel in den Philippinen ein Beweis dafür, daß selbst ein demokratisches Durcheinander einem ausgrenzenden und autokratischem politischen System wie dem indonesischen überlegen ist.

Für sie widerlegen die Wahlen die Idee der ›Asiatischen Werte‹, die angeblich Ursache für die phänomenalen Wachstumsraten der Tigerökonomien sind und für sie sind Wahlen ein Beweis für die Fähigkeit von Demokratien, die Schocks der regionalen Finanzkrise aufzufangen.

Das mag zutreffen; vergessen wir jedoch für einen Augenblick die ideologische Debatte, die durch die Entwicklungen in Indonesien und den Philippinen ausgelöst wurde und fragen danach, wie sich die Wahlen auf eine Wiederherstellung des Ver-

Estrada keine Euphorie aufkommen will, üblicherweise Folge eines politischen Wechsels.

Während der Großteil der Nation — von den verstörten Verlierern einmal abgesehen — den Auftrag für Estrada zustimmend zur Kenntnis genommen hat, so ist doch die Stimmung im Lande abwartend, hauptsächlich, weil sich nur wenige Hinweise auf Estradas 100-Tages-Programm finden lassen und offen bleibt, wie Populismus sich in konkrete Programme übersetzen läßt und wie sich seine Widersprüche ausräumen lassen.

Nur vage wurde versichert, daß die wirtschaftlichen Erfolge der Ramos-Regierung unangetastet bleiben sollen und die Wirtschaft weiterhin am Markt orientiert bleiben soll.

Doch das Wahlergebnis ist für Estrada eine Blankoscheck, die Politik von Ramos über den Haufen zu werfen, Schwerpunkte und Prioritäten neu festzulegen und ein eigenes Wirtschaftsprogramm zu konzipieren.

## Wenige Hinweise

Zu den wenigen Hinweisen, die wir bislang haben, gehören Aussagen, daß — um Ernährungssicherheit zu gewährleisten — der Landwirtschaft Vorrang eingeräumt werden soll, — was einen Abschied von Ramos' Strategie der Wettbewerbsfähigkeit gleichkommt, eine Strategie, die auf Schnittblumen und Spargel für den Export basierte.

Ein willkommener Abschied, der größere Aufmerksamkeit verdient, denn er wird eine signifikante Verschiebung im Haushalt zu Gunsten der Landwirtschaft zur Folge haben, um die Nahrungsmittelproduktion anzukurbeln, und vermutlich wird er zu Preissubventionen führen wie auch zu indirekten Subventionen in Form von Dünger, Bewässerungsprojekten für die Bauern und einer Ausweitung der landwirtschaftlichen Flächen.

Ein weiterer aufschlußreicher Hinweis ist die Aussage von Edgardo Espiritu, dem designierten Finanzminister, der sagte: »Ich würde eher den Peso abwerten als den Zinssatz zu sehr zu erhöhen.«

Die Zinsen zu senken hat etwas Populistisches an sich, besonders für das in Not geratene Kleingewerbe und die Banken, der Zinssatz ist aber auch ein wichtiges Instrument, um die aus den Fugen geratenen Wechselkurse in den Griff zu bekommen.

Davon abgesehen ist Estrada klug genug gewesen, nicht zuviel zu verraten und deshalb bleiben nun alle im Ungewissen bis er seine Agenda bekannt macht.

Der Markt spiegelt die zögerliche Stimmung im Lande wieder; er reagiert nicht übermäßig, und die Entwicklungen an der Börse und die leichte Verbesserung des Pesos in diesen Tagen im Verhältnis zum Dollar deuten darauf hin, daß eher auf politische Kontinuität nach dem Machtwechsel vertraut wird als daß man in die kommende Regierung sein Vertrauen setzt, die ihr Vorgehen und ihre Programme noch bestimmen muß.

Bei aller Zurückhaltung des Marktes und der Menschen, scheint es so, daß die Menschen geneigt sind, der kommenden Regierung eine Chance zu geben, die Dinge zu ändern.

## Verlagerung der Macht

Die Art und Weise des Machtwechsels ist 1998 eine andere als 1992.

1992 übergab Corazon C. Aquino das Zepter an ihren designierten Nachfolger, Fidel V. Ramos; eine Nachfolge von Insidern, eine Fortsetzung der Post-Marcos-Regierung, die von der People Revolution in den Sattel gehoben wurde.

In diesem Jahr hat eine Oppositionskoalition die Macht übernommen; das sollte die dezimierte Regierungspartei, Lakas, veranlassen, ihre zerrütteten Reihen zu konsolidieren und den Rolle einer Opposition im Kongreß zu übernehmen.

Im Vergleich zu Ramos, der 1992 eine Regenbogenkoalition zu-

sammenzimmern mußte, um Unterstützung für sein Reformprogramm zu finden, hat Estrada eher Chancen, sich auf eine verlässliche Mehrheit im Kongreß verlassen zu können.

Durch diese Wahl wechseln eine Regierungspartei und eine Oppositionspartei die Macht. Auf diese Weise könnten beide zum Kern eines stabileren Zweiparteiensystems werden.

## Macapagal

Das Haar in der Suppe dürfte Gloria Macapagal-Arroyo heißen. Sie hat als Kandidatin der Regierung einen überwältigenden Sieg bei den Vizepräsidentenwahlen errungen; nun stellt sie ein Problem für Estrada dar.

Auch Estradas haushoher Sieg konnte ihrer Wahl nichts anhaben, sie steht auf eigene Füßen und kann der kommenden Regierung das Leben schwer machen. Sollte sie einen Kabinettsposten erhalten, könnte sie sich als Bremserin erweisen und Estrada und seinen Wirtschaftsberatern die Schau stehlen.

Daß Estrada sie zur Vorsitzenden der präsidentialen Kommission zur Kriminalitätsbekämpfung machen will [tatsächlich wurde sie Sozialministerin (*Secretary of Social Welfare and Development*), d.Ü.] deutet darauf hin, daß er versucht, sie zu isolieren und von den Entscheidungszentren zu verdrängen.

Macapagal, eine Wirtschaftswissenschaftlerin, ist eine Fehlbesetzung als Verbrechensbekämpferin. Es ist deutlich, daß ihr eine Falle gestellt werden soll.

— Anzeige —

## Leben in den Philippinen

*mehr als nur ein Würfelspiel*

**Christen in den Philippinen  
zwischen Leiden und Hoffnung**

Unterrichtsreihe, Würfelspiel und Hintergrundmaterialien für den Unterricht in der Sekundarstufe I und II entworfen und zusammengestellt von Ulrich Holste-Helmer, Essen

Herausgeber und Bezugsadresse:  
Vereinte Evangelische Mission, Referat Öffentlichkeitsarbeit und Medien  
Rudolfstr. 137, 42285 Wuppertal, Tel. 0202/89004-125  
DM 10,- (incl. Porto und Verpackung)